

Hugh Ridley / Julianne Higgins

Hans Magnus Enzensberger: *Verteidigung der Wölfe gegen die Lämmer*

In anderen Texten der Anthologie kommt eine Zeile vor, die bei Enzensberger einen Ehrenplatz hat: „verändere die Welt“. Diese Botschaft hat – gelinde gesagt – eine lange Vorgeschichte: um sie kreuzen sich seit Jahrhunderten die Debatten unter Intellektuellen um Akzeptanz oder Revolution, um Quietismus oder Widerstand. Ist die Welt dankbar aus der Hand Gottes zu empfangen oder nur Rohstoff für eine menschliche Geschichte, also veränderbar? Ihre klassische, die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts prägende Ausformulierung fand der Gedanke in der 11. Feuerbach-These von Karl Marx, wo Marx sich von der bisherigen Philosophie mit der Begründung distanziert: die Philosophen hätten bis dahin lediglich „die Welt anders interpretiert“, nun aber käme es darauf an, sie zu verändern.

Bertolt Brecht – Marx‘ Erbe und Enzensbergers Vorgänger sowie zeitweise auch sein Modell in der politischen Lyrik – illustriert deutlich in seinem Werk (zum Teil auch in seinem Leben) die Härten eines konsequenten Aktionismus. „Könntest du die Welt endlich verändern, wofür / Wärest du dir zu gut?“ fragt der Kontrollchor in Brechts „Maßnahme“. „Welche Niedrigkeit begingest du nicht, um / Die Niedrigkeit auszuliegen?“ Es kam für Brecht – wie für viele seiner Zeitgenossen – als Intellektueller weniger darauf an, ein reines Gewissen zu haben, was das Ziel der Heiligen war: Solche ethischen Vorstellungen waren den damaligen Intellektuellen zu elitär, letztendlich zu egoistisch, – sie waren bereit, als Menschen der Tat schmutzige Hände zu haben und den Verzicht auf Ethik zu in ihrem Werk zu verteidigen.

Wer so argumentiert, findet sich einer Sprache gegenübergestellt, die in allen Metaphern und Bildern von der alten Vorstellung ausgeht – von der Ethik des reinen Herzens – und die deswegen selber verändert werden muß. Um die Welt zu verändern, braucht man auch eine neue Sprache.

Wenn Heinrich Bölls Angriff auf den konsumfreudigen Konformismus der westdeutschen Restauration dafür plädierte, den Status eines schwarzen Schafs positiv zu besetzen¹, um das damalige Lesepublikum zu einer selbständigen Form der Eigenverantwortung zu überreden, statt die Metapher des ‚schwarzen‘ Schafs als Kritik am Nonkonformismus gelten zu lassen, so geht Enzensberger hier einen Schritt weiter und lobt ausdrücklich den Wolf und alle anderen Raubtiere. Dadurch wird alles positiv Besetzte ins Gegenteil gekehrt: Auf einmal sind für Enzensberger ausgerechnet die Lämmer am Übel der Welt schuld, in ihrem ‚unschuldigen‘ Verhalten liegt die Wurzel des Bösen. Die gewalttätigen Helden, die großen Verbrecher der Geschichte – sie sind für Enzensberger Produkte der sie bewundernden

¹ Vgl. Heinrich Böll: *Die schwarzen Schafe* (1951).

Massen. Diese ziehen sich nicht nur in das Private zurück und lassen den Helden damit freie Hand: Sie bauen um sich eine ganze Kultur auf, die sie vor den unbequemen Konsequenzen dieser Entscheidung schützt, indem sie die Massen für diese Realität blind macht. Aus feiger Dankbarkeit lassen sie sich mit den trügerischen Produkten (dem ‚verlogenen Bildschirm‘) der Kulturindustrie abfertigen.

Hier sind die Hoffnungen Brechts und Volker Brauns ins Gegenteil versetzt. Die Massen, an die Brecht glaubte, haben enttäuscht: ‚Cäsars Koch‘ ist stolz, für Cäsar ein schönes Essen hinzustellen und für Cäsars weitere Taten keine Mitverantwortung tragen zu müssen. Im Westen und Osten ‚melden die Zeitungen unsere Macht‘ (wie Volker Braun in der DDR konstatierte), unter den kollektivistischen Namen der Demokratie oder des Sozialismus, im Inneren aber sind die Massen machtlos – und wollen so sein, indem sie sich aufs ‚faule Bett des Gehorsams‘ hinwerfen und ihre Machtlosigkeit genießen.

Die Kulturindustrie ist aber zu clever, als daß sie die Massen lediglich mit positiven Bildern der Großen abfüttere. Man braucht (sogar heute) nur noch einen Blick auf die Medien zu werfen, um zu sehen, wie sie auch für unseren Mißfallen und unseren Neid gegenüber den ‚Päpsten‘ und ‚Politruks‘² Freiräume lassen. Dies nicht in der Absicht, daß ‚wir‘ das System verändern: Auch unser Neid (über den Reichtum oder den Lebensstil der Großen) wird zum Genuß abgewertet, er bietet eine billige Kompensation für unsere Machtlosigkeit. Enzensbergers Text sagt, auch unser ‚Winseln‘ ist gelogen – ihm fehlt jeder weltverändernde Impuls, es ist nur ein Ventil.

Nicht nur in den Ablenkungen der Kulturindustrie, auch im Lohn- und Verdienstsysteem lassen sich die Lämmer kaufen. Die Akzeptanz des falschen Lohns durch die Lämmer bestärkt die Mächtigen. Jedes Machtsystem deckt diesen Prozeß „ähnlich zu, nur die Herrschaftssymbole sehen anders aus: in den Adelstand erhoben, Beförderung, Eisernes Kreuz, Bundesverdienstkreuz, Literaturpreise, Medaillen, Nasenring (anhand dessen kräftige Stiere ‚an der Nase‘ geführt werden), der himmlische Trost.“ Die Gesellschaft ist gierig nach Lüge, die Lämmer sind dankbar, nicht mit Wirklichkeit konfrontiert werden zu müssen, die sie zu Taten zwingen.

So sollte man in diesem Text eine frühe (1957) Antizipation der Ungeduld der bundesrepublikanischen Jugend sehen, die sich später (z.B. 1968) verschiedentlich entladen würde. Die von Enzensberger angeführten Beispiele von Korruption gehen zwar durch die Bank – von Päpsten bis hin zu Parteifunktionären im Osten –, die Argumentationsweise aber ist unmißverständlich die der kritischen Linken. Im gesamteuropäischen Kontext wird man an die kultisch bewunderten ‚Outsiders‘ – das waren in Gefolgschaft von Colin Wilsons „The Outsider“³ die Einzelgänger, Asozialen: Wilson rief mit seinem Buch einer ganzen Generation Figuren wie Dostoevskij, Hesse, Camus und Kerouac und ohnehin alle James-

² Lehnwort aus dem Russischen, um die Bürokraten und Parteibosse zu bezeichnen, die den politischen Apparat lenken.

³ Colin Wilson: *The Outsider* (1956), mit Kapiteln über Dostoevskij, Nietzsche usw.

Dean-Filme (wieder) ins Gedächtnis, denen sich die ‚Angry Young Men‘ und als proletarische, bzw. kleinbürgerliche Begleiterscheinung die ‚Teddy Boys‘ und andere Asoziale (die bekanntlich ‚in Rudeln‘ gingen) anschlossen. Generell war eine gewisse Bewunderung für die Kriminellen zu vermerken (interessant ist in diesem Zeitkontext die Stelle aus dem Erinnerungsbuch des etwas ‚älteren, aber trotzdem vorbildhaften‘ Alfred Andersch, an der er sich auf die Untergrundexistenz in der Nachkriegszeit freut, mit neorealistischen Filmen, schönen Blondinen und dem entsprechenden Revolver ausgestattet: eine romantische, attraktive, aber letztendlich etwas pubertäre Vorstellung).⁴

Wenn wir den Text – im Rückblick auf die Restaurationsjahre – als radikal verschärfte Kritik am Konformismus zu verstehen haben, lassen ihn die sechziger Jahre in einem anderen Licht erscheinen: wir fragen nach dem politischen Ziel dieser Revolte, sowie nach den Grenzen dieser Gewaltanbeterei. Auf diese Frage gibt der Text keine Antwort: darin liegt auch nicht seine Funktion. Dafür hat aber die Biographie Enzensbergers und seiner Generation Spuren einer Antwort.

Stand: 15.7.2000

Hugh Ridley ist Professor für Germanistik am University College in Dublin, Irland.

Julianne Higgins (M.A.) war am University College in Dublin als Germanistin beschäftigt.

⁴ *Die Kirschen der Freiheit* (1952), Zürich 1971, S. 21f. Das Kapitel heißt ‚Verschüttetes Bier‘.